

DIE WOCHE.

Nummer 29.

Berlin, den 16. Juli 1904.

6. Jahrgang.

Inhalt der Nummer 29.

	Seite
Die sieben Tage der Woche	1259
Kuno Fischer. Von Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Windelband, Heidelberg.	1259
Vom Kreditgeben und -nehmen. Wirtschaftliche Zeitstudie von Max Gottschalk, Direktor des Deutschen Kreditorenverbandes	1261
Blinde Passagiere. Verkehrsstudie von Geo. B. Warren	1263
Untere Bilder	1265
Die Toten der Woche	1266
Bilder vom Tage. (Photographische Aufnahmen)	1267
Mäcken und fliegen. Von Wilhelm Bölsche	1275
Am stillen Weg im feld. Gedicht von Karl Hauptmann	1277
Don Juans Frau. Roman von Paul Oskar Höcker. (Fortsetzung)	1278
Am Montblanc. Von Dr. Fr. Ranzow. (Mit 4 Abbildungen)	1283
Im Wohnwagen. Skizze von A. Berthold. (Mit 5 Abbildungen)	1286
Burghede. Skizze von Charlotte Niese	1289
Sommernacht. Gedicht von Leon Vandersee	1292
Pariser Julimoden. (Mit 5 Abbildungen)	1293
Das alte Lied. Roman von Marie Diers. (Fortsetzung)	1296
Bilder aus aller Welt	1300

Man abonniert auf die „Woche“:

in Berlin und Vororten bei der Hauptexpedition Zimmerstraße 37/41, sowie bei den Filialen des „Berliner Lokalanzeigers“ und in sämtl. Buchhandlungen, in Deutschland bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten und den Geschäftsstellen der „Woche“: **Bonn a. Rh.**, Kölnstr. 29; **Bremen**, Oberrühr. 82; **Breslau**, Schwedingerstr., Ecke Karlsru. 1; **Cassel**, Obere Königsstr. 27; **Dresden**, Seiftr. 1; **Düsseldorf**, Schadowstr. 59; **Elberfeld**, Herzogstr. 38; **Essen a. Rh.**, Limbederplatz 8; **Frankfurt a. M.**, Zeil 63; **Görlitz**, Luisenstr. 16; **Halle a. S.**, Mühlstr. 9; **Ede Schulstr.**, **Hamburg**, Neuerwall 60; **Hannover**, Georgstr. 39; **Kattowitz**, Grundmannstr. 12; **Kiel**, Holtenauerstraße 24; **Köln a. Rh.**, Hohestr. 145; **Königsberg i. Pr.**, Weisgerberstr. 6/7; **Leipzig**, Königsstr. 33, bei Ernst Keils Nachf. G. m. b. H.; **Magdeburg**, Brenneweg 184; **München**, Kaufingerstr. 25 (Domfreiheit); **Nürnberg**, Kaiserstraße, Ecke Fleischerbrücke; **Stettin**, Schulzenstraße 7; **Stuttgart**, Königsstr. 11; **Wiesbaden**, Kirchgasse 26.

in der Schweiz bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der „Woche“: **Zürich**, Rennweg 48.

in England bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der „Woche“: **London**, E. C., 30 Lime Street.

in Frankreich bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der „Woche“: **Paris**, 8 Rue de Richelieu.

in Holland bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der „Woche“: **Amsterdam**, Heerenegrade 457.

in Dänemark bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der „Woche“: **Kopenhagen**, Kjöbmagergade 8.

in den Vereinigten Staaten von Amerika bei allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der „Woche“: **New York**, 83 u. 85 Duane Street.

Jeder unbefugte Nachdruck aus dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt.



Die sieben Tage der Woche.

7. Juli.

Der Kaiser tritt von Swinemünde aus auf der „Hohenzollern“ seine Nordlandreise an.

Der zum Vizekönig und Höchstkommmandierenden in der Mandschurei ernannte Feldmarschall Marquis Oyama begibt sich mit dem bisherigen Vizechef des japanischen Generalstabs General Kodama nach dem Kriegsschauplatz.

Die französische Deputiertenkammer lehnt einen sozialdemokratischen Antrag, den Soldaten das Waffentragen außer Dienst zu verbieten, mit 478 gegen 27 Stimmen ab.

8. Juli.

Die zweite hessische Kammer nimmt die Wahlrechtsvorlage endgültig an und vertagt sich danach bis zum Herbst.

In Tokio wird eine amtliche Erklärung veröffentlicht, in der die japanische Regierung gegenüber gewissen gewissen Verdächtigungen ihrer Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß Deutschland die Neutralität aufrechterhalten werde.

Ueber London werden neue Erfolge der Japaner vor Port Arthur gemeldet; sie sind zu Land nach mehreren Gefechten weiter vorgedrungen und haben ein Fort besetzt.

9. Juli.

Die zweite japanische Armee unter General Oku besetzt nach mehrtägigen Gefechten Kaiping (Kaitschou).

Der Staatsrat in Stockholm beschließt den Beitritt Schwedens zu der Berner Konvention vom 1. August dieses Jahres ab.

Die demokratische Konvention in St. Louis stellt den Oberrichter vom Newyorker Appellationsgericht Parker als Kandidaten für die Präsidentschaftswahl auf.

10. Juli.

Aus Oshandja wird gemeldet, daß die Hauptmacht der Herero vom Waterberg nach Norden abzuziehen beginnt. Bei Orutjiwa brachte ihnen eine Patrouille des Oberleutnants Eckow ohne eigene Verluste eine erhebliche Niederlage bei.

Das deutsche Übungsgeschwader unter dem Befehl des Admirals von Köster, bestehend aus acht Panzerschiffen und sieben Kreuzern, trifft zum Besuch im Hafen von Plymouth ein.

11. Juli.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß Kaiser Wilhelm an das Wyborgsche Infanterieregiment, dessen Chef er ist, aus Anlaß der Ausreise zum Krieg ein Telegramm gerichtet hat.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die russische Flotte in Port Arthur einen neuen Ausfall versucht, sich aber vor einem Angriff japanischer Torpedobootzerstörer wieder in den Hafen zurückgezogen hat.

12. Juli.

In Norderney trifft der Präsident des russischen Ministerkomitees Witte ein, um mit dem Reichskanzler Grafen Bülow über den Abschluß des neuen deutsch-russischen Handelsvertrags zu konferieren.

In Mexiko wird Porfirio Diaz auf weitere sechs Jahre zum Präsidenten gewählt.

In London wird ein Schiedsabkommen zwischen England und Deutschland unterzeichnet.

13. Juli.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Japaner bei einem Landangriff auf Port Arthur große Verluste erlitten haben. Eine Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor.

Kuno Fischer.

Von Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Windelband, Heidelberg.

(Hierzu die Abbildung auf S. 1267.)

Während die Blicke Deutschlands auf Heidelberg in hoher Erregung und mit banger Erwartung gerichtet sind, ob es nicht doch schließlich noch gelingen wird, die ehrwürdige Ruine des Otto-Heinrich-Baus in der Gestalt zu erhalten, wie sie ein Nationalgut des deutschen Volksempfindens geworden ist — sieht die alte Universitätsstadt einem Ehrentag entgegen, der nicht minder das Interesse aller gebildeten Kreise unseres Vaterlands in Anspruch nehmen wird: am 23. Juli vollendet Kuno Fischer sein achtzigstes Lebensjahr.

Neußerlich freilich soll dieser Tag auf den Wunsch des Jubilars in aller Stille verlaufen: aber an den mannigfachen Bezeugungen von Dank, Anerkennung und Verehrung

wird es trotzdem nicht fehlen. Die Heidelberger Universität ist mit der Begründung eines Kuno-Fischer-Preises vorangegangen, zu dessen Stiftung unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden zahlreiche Beiträge sich vereinigen. Eine Festschrift wird verbreitet, worin eine Reihe von Fachgenossen, ältere und jüngere, Männer verschiedenster Richtung, sich zur gemeinsamen Behandlung eines einheitlichen Themas zusammengefunden hat. Aus dem weiten Umkreis der über alle deutschen Gauen und über alle Berufe verstreuten ehemaligen Zuhörer des Philosophen wird eine Adresse hervorgehen, mit der Fülle ihrer Unterschriften ein sichtbares Denkmal der mächtigen Wirksamkeit, die er ausgeübt hat.

Die große Lehrtätigkeit ist es in der That, die Kuno Fischers Ruhmestitel in erster Linie ausmacht: in ihr hat er länger als ein halbes Jahrhundert die Frucht gewissenhaftester Arbeit und unvergleichlicher Gestaltungskraft geerntet. Weithin ist der Glanz seiner Vorlesungen gedrungen, obwohl er in dieser langen Zeit nur von zwei Städten ausgegangen ist, zwei Universitäten allerdings, die noch im alten akademischen Sinn begeisterungsfähige Jugend um ideale Interessen sich scharen sehen.

In der schlesischen Stadt Sonnenwalde geboren, hatte Kuno Fischer seine theologische, historische und philosophische Ausbildung an der Universität Halle gefunden und 1847 mit einem ausgezeichneten Doktorexamen gekrönt. Im Jahr 1850 begann er seine akademische Lehrtätigkeit als Privatdozent in Heidelberg; aber noch vor Ablauf des dritten Jahrs wurde diese erste eindrucksvolle Wirksamkeit jäh unterbrochen: dem jungen geistvollen Hegelianer, dem Freund von David Friedrich Strauß, entzog in den geängstigten Zeiten das Ministerium die *venia legendi*. Freudig nahm ihn bald darauf, während noch die Verhandlungen über eine Habilitation in Berlin schwebten, die Jenenser Universität auf, an der er in sechzehnjähriger, von Semester zu Semester an Umfang und Eindringlichkeit wachsender Wirkung die großen Ueberlieferungen aus der besten Zeit der deutschen Philosophie und Literatur erneuerte. Von hier begann auch sein Lebenswerk, die Geschichte der neueren Philosophie, seinen siegreichen Lauf. Als aber 1872 das Heidelberger Katheder durch Zellers Uebersiedlung nach Berlin frei wurde, gelang es der badischen Regierung, Kuno Fischer zurückzugewinnen; und seitdem gehört er der Ruperto-Carola an, jetzt als ihr Senior und als einer der wirksamsten unter den großen Lehrern, die ihr während ihrer reichen Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert den Stempel ihres Geistes aufgedrückt haben.

Kuno Fischers Lehrtätigkeit verdankt ihren beispiellosen Erfolg der Vereinigung selten verbundener Eigenschaften: eines tiefen Eindringens in die feinsten Motive von philosophischen Systemen und poetischen Schöpfungen und dabei einer leuchtenden Klarheit und formvollendeten Schönheit der Darstellung. Das Geheimnis solcher Wirkung ist, nur völlig Ausgereiftes, nur ganz Geklärtes und Abgeschlossenes auf das Katheder zu bringen. Es ist die Wirkung einer Lehre, die im unmittelbaren persönlichen Eindruck aufgenommen sein will, die sich dem Geist des Zuhörers mit der Evidenz der Selbstverständlichkeit einprägen soll. Sie wird erreicht durch die Kunst einer glücklichen Vereinfachung der Probleme und einer durchsichtigen Formulierung der Gedanken. Eben deshalb war für Kuno Fischer auch das Katheder die Werkstätte seiner Bücher: er hat nichts drucken lassen, was nicht die Feuerprobe des Vortrags bestanden hatte. Die platonische Forderung, das geschriebene Wort solle das Nachbild des lebendigen Wortes sein, hat er an sich erfüllt.

Unter den philosophischen Disziplinen war es die Logik, über die er am liebsten und häufigsten las. Wie in Jena,

trug er sie auch in Heidelberg bis ins hohe Alter sommers zu früher Morgenstunde vor. Er behandelte sie im Sinn der Hegelschen Dialektik, aber mit freier Umbildung: er hob den Begriff der Entwicklung als oberstes Prinzip und als das historisch Bedeutsamste hervor und umkleidete die abstrakten Kategorien mit einem anziehenden Reichtum anschaulichen Materials aus Geschichte und Literatur. So hat die Vorlesung wie das Buch (Logik und Metaphysik, 2. Aufl. 1865) dazu geholfen, daß auch in der Zeit, wo die Hegelsche Methode am tiefsten verachtet war, das Verständnis ihrer Bedeutung und ihrer Anpassungsfähigkeit nicht völlig verloren ging.

Die größte Wirkung jedoch übte Kuno Fischer auf dem Gebiet der Geschichte der Philosophie und besonders der neueren aus. In diesen Vorlesungen versammelte er die Jünger aller Fakultäten zu seinen Füßen: es galt in Jena und in Heidelberg bei den Studenten zum guten Ton, sie zu hören. So bewahrte er an den Stätten seiner Wirksamkeit der Philosophie die zentrale Stellung im wissenschaftlichen Gesamtleben auch während der Jahrzehnte, wo sich das allgemeine Interesse von ihr abgekehrt hatte. Und auch diese Wirkung drang in die Weite durch die glänzenden Werke, die sich aus den Vorlesungen entwickelt haben. Seit seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum (1897) sind sie zu einer Jubiläumsausgabe in neuen Auflagen zusammengefaßt, die der greise Meister mit bewunderungswürdiger Arbeitskraft durchgesehen, zum Teil umgestaltet und bereichert hat. Descartes, Spinoza, Leibniz, Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Schopenhauer bilden die Mittelpunkte in der Entwicklung der rationalistischen und idealistischen Philosophie, und zuletzt ist auch die Darstellung Bacon's und seiner englischen Nachfolger, die vorher ein eigenes Werk gebildet hatte, als zehnter Band dem Gesamtwerk einverleibt worden. So stellt es sich als ein monumentales Werk neben die andern großen historischen Leistungen des neunzehnten Jahrhunderts, wie Zellers Philosophie der Griechen, wie Mommsen's Römische Geschichte, wie Ranke's Päpste, Reformation und Weltgeschichte.

Wenn Hegel die Geschichte der Philosophie zu einer Wissenschaft erhoben hat, indem er zuerst lehrte, in ihr nicht bloß eine Aufzählung merkwürdiger Meinungen, sondern das Verständnis einer weltgeschichtlichen Notwendigkeit geistiger Entwicklung zu sehen, so war es die Aufgabe seiner bedeutenden Nachfolger, dies begrifflich entworfene Programm durch eine sorgsam ins einzelne dringende Verarbeitung der Tatsachen zu verwirklichen. Hierin steht Kuno Fischer neben Eduard Zeller und Johann Eduard Erdmann an erster Stelle. Mit wunderbarer Kunst versteht er es, die großen Systeme der neueren Philosophie aus dem geistigen Zustand ihres Zeitalters und aus dem persönlichen Wesen ihrer Urheber begrifflich zu machen, den springenden Punkt zu entdecken, an dem jedesmal den intellektuellen Bedürfnissen der Zeit die individuelle Eigenart der Denker entgegenkam, und von diesem Punkt aus die Entwicklung der Systeme bis in ihre kleinsten Teile zu beleuchten. Er zwingt Leser wie Zuhörer, die innere Notwendigkeit dieser geistigen Schöpfungen nachzuerleben. Ein liebevoll gezeichnetes Bild der Persönlichkeit läßt uns ihr intellektuelles Wachstum an den Berührungen mit den ihre Umgebung bewegenden Gedanken, an den Einflüssen der Vorgänger, an den Erfordernissen des Lebens und der Wissenschaft mitmachen und bringt uns so auch ihre sublimste Gedankenarbeit menschlich nahe. Hier ist die höchste Aufgabe des Historikers erreicht: den bestimmenden Mächten der allgemeinen Bewegung und der schöpferischen Energie der Individualitäten gleichmäßig gerecht zu werden.

Zweimal hat Kuno Fischer durch diese historischen Darstellungen direkt und sichtbar in den Entwicklungsgang der deutschen Philosophie eingegriffen. Das erstemal ge-

schah es durch seinen „Kant“, der (1860) gerade im rechten Augenblick erschien, um die Philosophie aus tiefster Zerrfahrenheit und Verkommenheit zu einer energischen Erneuerung emporzurufen, nach der die Größen der Naturforschung, ein Helmholtz an der Spitze, verlangten. Und ebenso kam, lang erwartet, mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts, als die Zeit reif war, sein „Hegel“, um vielen die Augen zu öffnen und sie erkennen zu lassen, welche urlebendige Kraft weltbezwingenden Denkens in der vergänglichlichen Schale dieses Systems steckt, und wie darin die treibenden Gedanken des heutigen Lebens und Forschens mit weit vorausschauender Genialität entworfen sind.

Die „Geschichte der neueren Philosophie“ hat für uns auch eine nationale Bedeutung: sie zeigt, wie der Höhepunkt des modernen Denkens in der Entwicklung des deutschen Idealismus von Kant zu Hegel liegt. Aber das ist zugleich die große Zeit der deutschen Dichtung: Wissenschaft und Literatur sind in dieser Epoche so eng ineinander geflochten, daß ein Verständnis der einen ohne das der andern unmöglich ist. So hat denn auch Kuno Fischer seine philosophiegeschichtliche Leistung durch die literaturgeschichtliche ergänzt. Unter seinen Vorlesungen übten vielleicht die größte Anziehungskraft jene aus, die er über Lessing, Goethe, Schiller, Shakespeare hielt: sie haben das große, nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst, den Respekt vor dem wertvollsten Inhalt unserer nationalen Geschichte und die bewundernde Liebe zu den unvergänglichen Schätzen unserer Literatur in den jugendlichen Herzen erweckt und befestigt zu haben, aus denen sie durch blasierte Gleichgültigkeit, durch überreizte Modernität, durch feindselige Verunglimpfung verdrängt zu werden in Gefahr sind. Wie rastlos und erfolgreich Kuno Fischer in dieser Richtung als der eindringlichste und sachkundigste Vertreter unserer großen Ueberlieferungen gewirkt hat, beweist die stattliche Reihe seiner immer wieder neu aufgelegten „kleinen Schriften“, seiner „Goetheschriften“, seiner „Schillerschriften“. Auch hier entfaltet er seine Feinfühligkeit für das Wesen und die Entwicklung der großen Persönlichkeiten, sein Verständnis für die Eigenart poetischer Produktion in der tief eindringenden Analyse der Werke und ihrer inneren Beziehungen. Er ist auch auf diesem Feld Meister — ein Führer der Literaturgeschichte, die die Bücher durchforscht, um zu verstehen und zu sagen, was darin steht, und was es bedeutet.

Allein diese intime Beschäftigung mit den Dichterkürsten hat nun bei Kuno Fischer noch einen tieferen Grund in seiner eigenen Persönlichkeit: es ist das Künstlerische, das seinem

Wesen noch in beträchtlich höherem Maß beigemischt ist, als es sonst ein Ingrediens in der Natur bedeutender Historiker ausmacht. Es ist bezeichnend, daß seine Erstlingschrift „Diotima“ (1849) von der Idee des Schönen handelte. Der ästhetischen Färbung der Bildungsatmosphäre, aus der er herausgewachsen ist, blieb er in seinem akademischen und literarischen Wirken treu, und was je wissenschaftliche Kritik und Polemik an dem Inhalt seiner Schriften ausgeübt haben, bezog sich im Grund stets auf das Vorwiegen dieses Moments. Unangefochten macht es überall den Reiz seiner Darstellung aus. Die Schönheit seiner Sprache, die Anschaulichkeit der Gedankenprägung, die Klarheit der Anordnung, die glückliche Benützung der dialektischen Antithese, die Durchsichtigkeit der ganzen Komposition — alles dies vereinigt sich zu einer harmonischen Gesamtwirkung. Viele seiner kleinen Reden sind Muster von Ebenmaß und abgeklärter Geschlossenheit.

Dieses künstlerische Moment muß man auch im Auge haben, wenn man seine ganze Persönlichkeit, wie sie sich im Leben gibt, im rechten und gerechten Licht sehen will. Hierauf beruht die starke Subjektivität seiner Erscheinung, die temperamentvolle Entschiedenheit, die ungehemmte Offenheit, womit er, lebhaft in Neigung und Abneigung, stets ohne Rückhalt seine ausgesprochene Individualität zur Geltung gebracht hat. Dabei aber ist er wiederum von einer inneren Weichheit, von tiefem Wohlwollen, von einer aus dem Innern stammenden Liebenswürdigkeit, die seinem Umgang die Züge seiner Ritterlichkeit anprägen. So stand er von jeher, weit über seinen nächsten Arbeitskreis hinaus, in mannigfachen persönlichen Beziehungen — eine eigenartige, weithin ragende Gestalt, mit äußeren Ehren geschmückt wie wenige Gelehrte, von Anerkennung und Bewunderung ebenso wie von Widerstand und Widerspruch umworben — selbst in rastloser Tätigkeit sein Ziel verfolgend.

Es schien bei der ungewöhnlichen Rüstigkeit seiner Natur, als solle dieser Unermüdllichkeit kein Ziel gesetzt sein. Da brach mit dem schweren Schlag, der ihn im vorigen Herbst durch den Tod seiner zweiten Frau traf, die Abenddämmerung über sein Leben herein. Mancherlei Störungen seiner Gesundheit und Gebrechen des Alters zwangen ihn, im Winter auf seine Vorlesungen zu verzichten. Seitdem Lenz und Sommer uns in diesem Jahr schöne Tage gebracht, heben sich, unter liebevoller Pflege von Kindern und Enkeln aus seiner ersten Ehe, die Kräfte wieder, und die Hoffnung bleibt, es werde der Wunsch in Erfüllung gehen, daß ein ruhiger und heiterer Abend dies schaffens- und segensreiche Leben kröne!

Vom Kreditgeben und -nehmen.

Wirtschaftliche Zeitstudie von Max Gottschalk, Direktor des Deutschen Kreditorenverbandes.

Welche große Bedeutung die Kreditverhältnisse eines Landes für seine wirtschaftliche Entwicklung haben, dürfte allgemein bekannt sein; sie bilden gewissermaßen den Regulator für die Interessen des Weltverkehrs. Daß Handel und Industrie durch die große Vervollkommnung der Verkehrsmittel in den letzten fünfzig Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen haben, unterliegt keinem Zweifel. Früher galten England und Frankreich als die tonangebenden Industriestaaten, aber schon seit Jahrzehnten sind sie durch deutschen Fleiß und deutsche Intelligenz auf dem Weltmarkt erreicht und vielseitig überflügelt worden.

Die Kreditverhältnisse sind naturgemäß vom Kreditgeben und Kreditnehmen abhängig, und es dürfte gerade in diesen Tagen, da der Prozeß gegen den Professor Meyer und seine Ehefrau so viel von sich reden machte, von allgemeinem Interesse sein, die Grundzüge des Kreditgebens und -nehmens zu besprechen.

Kredit beruht im allgemeinen auf Vertrauen, er wird strafrechtlich unter anderm durch den Betrugsparagraphen 263 des Strafgesetzbuchs geschützt, der jedoch nur anwendbar ist, wenn ein doloser Mißbrauch des Vertrauens vorliegt. Der Kaufmann, der von seinem Lieferanten Waren auf Ziel

Bilder vom Tage.



Der berühmte Heidelberger Philosoph Kuno Fischer.
Zur Feier seines 80. Geburtstags.
(S. den Artikel von Geheimrat Prof. Dr. W. Windelband auf S. 1259.)